

Die Inspectionen Chemnitz, Stollberg, Bwickau und Neustädtel

als neunte Abtheilung

der Kirchen- und Galerie Sachsens.

Lief. 42.

Schneeberg.

(Beschluß.)

Von der Malerei, die früher die Wände schmückte, ist fast nichts mehr zu sehen. Es waren meist nur marmorfarbene Vierecke; nur im dritten Stockwerke erhoben sich Portale um die größern Oeffnungen beim Glockenstuhle. Die Haube des Thurmes ist ein Erzeugniß des 18ten Jahrhunderts. Als im Jahre 1719 die Stadt abbrannte, litten Thurm und Kirche beträchtlich. Beim ersteren wurde dieß um so schmerzlicher gefühlt, da man im Jahre 1673 den früheren Thurm niedergedrückt und einen dem großen Gotteshause angemessenen Wächter von einer Höhe von beinahe 140 Ellen emporgerichtet hatte. Man gab dem fast zur Hälfte niedergebrannten Thurme seine alte Größe nicht wieder; man erwartet, wenn man von unten hinauf den Thurm betrachtet, daß die Haube höher sitzen oder der Thurm 2 Durchsichten haben müsse. Es ist nicht viel Proportion darin. Was der Geschmack jener Zeit war, belegt unter Anderem auch die Feierlichkeit, die man bei Vollendung der Reparatur beging. Der Schieferdecker, welcher bis zur Spindel hinauf mit Gefahr des Lebens den Thurm gedeckt hatte, ließ sich's nicht nehmen, dabei eine Rede zu halten. Er hielt sie aber nicht von einer gewöhnlichen Rednerbühne herab. Nein! Hundert Ellen hoch über die Zuhörer, auf die Spindel des Thurmes stellt er sich und redet und declamirt und demonstirt. Das hat so gefallen, daß, als 20 Jahre darnach der Blitz in den Thurm einschlug und die Spindel zerschmetterte und viele Dachziegel herausschleuderte, nachdem die Sache durch denselben Schieferdecker in den alten Stand gesetzt worden war, er auf allgemeines Bitten von der höchsten Spitze des Kirchturms herab die Menschen wieder darauf aufmerksam machte, wie man durch die größten Gefahren sich hindurcharbeiten könne, wenn man mit ruhigem Gottvertrauen sich dabei benähme. Der hohe Redner hieß Schneider. Im Thurme hängen jetzt 4 Glocken, 2 große und 2 kleine. Ein prachtvolles Geläute! Sie rühren vom großen Brande her; eine 5te, größer, als alle, die wir haben, hat den Thurm nie gesehen; sie war bestellt worden, so groß wie die Erfurter, aber man bedachte nicht, daß eine so gar große Glocke in unsern Thurm nicht zu bringen war. Man verkaufte sie nach Dresden, wo sie in der katholischen Kirche hängen soll. Von denen, die wir noch besitzen, hängen die beiden großen, so wie die kleinste, im dritten Gestocke des Thurmes, die vierte, das sogenannte Bergglockchen, in der Durchsicht der Haube.

Auf der Spitze des Thurms steht ein kupferner Knopf, früher stark vergoldet, jetzt gelb angemalt und auf diesem ein großes Stahlkreuz, an welchem noch bei der Stelle, wo die Stäbe sich kreuzen, ein beweglicher Pfeil mit goldenen Enden angebracht ist, und ein Blitzableiter über die Kirche sich herablegt.

Wenden wir uns zur Betrachtung der äußeren Kirche, so finden wir auf der Nordwestseite eben nicht viel Günstiges aufzuzählen. Das Hauptthor zuerst ist nicht im geringsten geschmückt; 2 Nischen sind an der Fronte des herausgerückten Einganges oberhalb des Chores angebracht, vielleicht um die Bilder oder Büsten um die Kirche verdienter Männer anzubringen, aber es steht nichts darin. Man könnte Luther's und Melancthon's Standbilder hineinbringen. Jetzt denkt aber Niemand daran, die Kirche, für die ein solcher Schmuck höchst passend wäre, weiter zu verzieren. Aber Leser, wenn Du die Kirche einmal selbst in Augenschein nimmst, lieber Leser, betrachte alle Fronten, alle Seiten, alle Pfeiler, alle Winkel, nur den westlichen Winkel, den das Hauptthor bildet, da schließe dein Auge, und besieh ihn nicht. Da ist ein Treppchen herausgebaut; keine Kirche sollte sich von solchem Winkelbaue verunglimpfen lassen. — Weiterhin tritt die Sakristei hervor; in dem westlichen Winkel geht innen eine Wendeltreppe und außen die runde thurmähnliche, halbrunde Mauer mit einer Thurmspitze hinan. Dann herum nach Norden, führt im Winkel auf der Seite, welche rechtwinklig von der Mauer der Sakristei abführt, eine schwarze eiserne Thüre in ein Privatthor. Man erzählt, daß, so oft Diebe eingebrochen sind in die Kirche, sie durch diese Thüre sich hineingearbeitet haben und so oft man dieß bemerkt, sei die Thüre fester und fester gemacht worden. Jetzt soll sie unüberwindlich sein, d. h. für den Dieb, der nur 2 bis 3 Stunden Zeit hat und diese kaum dazu verwenden kann. Die Sage über Entstehung dieser Thüre ist etwas jovialer Art. Die Familie Schnorr von Carlsfeld besitzt das Chor, in welches sie führt. Vormalß hatte dasselbe nur einen Eingang innerhalb der Kirche. Dieß behagte einem Herrn Veit Schnorr von Carlsfeld, der um das Ende des vorigen Jahrhunderts lebte, sehr wenig, er wollte nicht durch die ganze Kirche erst wandern und dann im Angesichte aller Kirchleute seine Thüre aufschließen. Er bat um die Erlaubniß, eine Thüre von außen auf eigene Kosten durchbrechen zu dürfen. Der Rath meinte aber da-